

Auf ein Wort mit dem verstorbenen Laszlo Pal: 27.3.1936 – 10.10.2021

Von Anton Lehmann¹



Vreni Lorenzini-Lehmann, Irma Grimm, Laszlo Pal, Marcel Grimm anfangs der 2000er Jahre

“Über 60 Jahre ist es jetzt her, seit mich Laszlo Pal, zusammen mit anderen Jugendlichen, unter seine Fittiche nahm. Er war stets gut gelaunt, hatte ein sicheres Auge auf Unzulänglichkeiten, die er so korrigierte, dass du das Gefühl hattest, sofort besser geworden zu sein. Wenn sich dann tatsächlich Fortschritte einstellten, reagierte er mit einer Begeisterung, die dich einfach mitriss, dich zusätzlich beflügelte, um noch mehr zu leisten. Er war ein grossartiger Tischtennis-Trainer – aber auch ein guter Freund. Dass ich als TT-Nobody gegen die ungarische Weltklassenspielerin Eva Koczian ein Spiel siegreich beendete – ich zog reihenweise Topspin, immer wieder, wie in Trance – ist nicht zuletzt Laszlo Pal zu verdanken, der mir einbläute, ich könne Koczian schlagen.“²

Nun ist der bekannte und beliebte Tischtennis-Trainer Laszlo Pal am 10. Oktober 2021 im Alter von 85 Jahren verstorben. Vor einem Jahr traf sich der Verfasser dieser „unvollständigen Lebensgeschichte“ zweimal mit Laszlo Pal. Gesprochen wurde in erster Linie über das, was uns beide seit Jahrzehnten umtreibt. Das Phänomen Sport, so Pal, hätte in seiner Bedürfnispyramide stets an oberster Stelle gestanden. Dies gelte nicht nur für seine Zeit als aktiver Sportler und als Trainer, vielmehr zeitübergreifend auch für seinen Hang, das Sportgeschehen in seiner ganzen Breite stets aufmerksam zu verfolgen und zu analysieren.

Dass sich der sportliche Werdegang von Laszlo Pal nicht losgelöst von anderen Lebensereignissen beschreiben lässt, liegt auf der Hand. Zum Beispiel in Bezug auf sein berufliches Engagement (Pal: „abwechslungsreiche Aufgaben und Herausforderungen, die mich in zahlreiche Länder führten“). Oder in Bezug auf die Familiengeschichte (Pal: „Freuden und Leiden im Rahmen von zwei Ehen, aus denen drei Kinder hervorgingen“). Aber auch weltpolitisch bedeutsame Ereignisse beeinflussten die Vita von Laszlo Pal entscheidend (Kindheit im Zweiten Weltkrieg, 1956 die Flucht aus Ungarn nach der sowjetischen Intervention, Verwurzelung in unterschiedlichen Kulturen).

Laszlo Pal, wie bist Du zum Sport gekommen?

„Mein Interesse für verschiedene Sportarten machte sich ab dem zehnten Altersjahr bemerkbar. Ich verfolgte das sportliche Geschehen um mich herum; andere Themen und auch andere Schulfächer mussten fortan hintanstellen. Die Sportberichterstattung in Radio und Zeitungen sog ich geradezu auf.“

¹ Anton Lehmann, Sekretär des Swaythling Club Switzerland SCS (Tischtennis-Vereinigung Altinternationaler). TT-Schüler von Pal in den 1960er Jahren

² Rolf Grädel, ebenfalls Laszlo Pal-Schüler der ersten Stunde, über Pal als Trainer und Mensch

Ging das einher mit eigenem Sporttreiben?

„Die Begeisterung für den Sport insgesamt hat mich gepackt, bevor ich selber aktiv zum Sport kam. Natürlich habe ich mich, wie jedes Kind, gerne bewegt. Sportartspezifisch erwacht bin ich aber erst im (Pro-)Gymnasium in Budapest. Dort gab es einen aufmerksamen Sportlehrer, der bei mir ein läuferisches Talent ausmachte, mich förderte und motivierte. Ab dem 13. Altersjahr (d.h. ab 1949) trainierte ich Mittelstreckenlauf. Mit 14 lief ich bereits Bestzeit in meiner Alterskategorie über 800 m. Und mit 17/18 Jahren setzte ich mich über diese Distanz national als ungarischer Mittelschulmeister in Szene.“³

Hast Du auch andere Leichtathletik-Disziplinen ausgeübt?

„Damals hat man sich früh auf eine bestimmte Sparte ausgerichtet, sogar innerhalb einer Sportart fand bereits eine Spezialisierung statt. Von einer polysportiven Ausbildung, wie wir sie heute kennen, war weder in der Theorie noch in der Praxis die Rede. Obwohl ich schon früh gross und kräftig war, habe ich mich als Leichtathlet nie im Werfen oder Springen versucht. Auch nicht in anderen Laufdisziplinen.“

Beschreibe deine ersten Kontakte zum Tischtennis

„Tischtennis war in Ungarn stets eine populäre Sportart, die viele Champions hervorbrachte, auch internationale. In meinem privaten Umfeld bewegten sich mehr gute TT-Cracks⁴ als Leichtathleten.



Was mich veranlasste, hie und da den TT-Schläger in die Hand zu nehmen, ohne jedoch ambitioniert Wettkämpfe zu bestreiten. Dennoch nahm ich einiges über diese Sportart auf, verschaffte mir Einblick in die technischen und taktischen Feinheiten, nicht zuletzt, weil meine Kollegen und Freunde mir auf hohem Niveau Anschauungsunterricht boten. Da ich mich auch gerne in organisatorischen Belangen engagierte, übernahm ich im TT-Club mit 18 die Funktion des Spielleiters und absolvierte zur gleichen Zeit die erste Stufe der Trainerausbildung.“

Ungarische TT- Cracks und Jugendfreunde von Pal anlässlich der Abdankung von Ferenc Sido von 1998, von links Pal, Berczik, Jonyer, Földy, Gergely

Welche Bedeutung hatte damals die schulische Ausbildung für dich?

„Wie gesagt, hatte Sport damals Priorität. Dennoch war mir bereits bewusst, dass auch meine berufliche Zukunft zu planen war, die ja nicht zuletzt von schulischen Leistungen abhing. Mit 18 schloss ich die Mittelschule mit mathematisch-technischem Schwerpunkt erfolgreich ab und immatrikulierte mich an der Universität für ein Studium der Volkswirtschaftslehre.“

Du hast den Volksaufstand in Budapest von 1956 erlebt...

„Der Volksaufstand begann am 23. Oktober 1956 mit einer studentischen Demonstration für mehr Freiheitsrechte, entwickelte sich dann in Kürze zu einer Massenbewegung, die zur Absetzung der kommunistischen Regierung führte. Anfangs November intervenierten die Sowjets mit brutaler Waffengewalt, fuhren mit Panzern auf und sorgten dafür, dass eine ihnen genehme Regierung ans Ruder kam. Gleichzeitig wurden die aufständischen Kräfte physisch eliminiert oder verhaftet. Ich war da-

³ Damalige Persönliche Bestleistung (PB) des 17/18-Jährigen über 800 m 1'59" und über 1500 m 4'01"

⁴ z.B. Agnes u. Bela Simon, Eva Koczian, Ferenc Sido, Zoltan Berczik, alle ehemalige Welt- und Europameister

mals gerade 20 Jahre alt, Student der Volkswirtschaft, politisch inaktiv und auch unentschlossen, was ich angesichts der dramatischen Situation tun sollte. An der Universität hatte ich vorher den militärischen Grundkurs absolviert, den alle Studenten machen mussten. Während der sowjetischen Intervention blieb ich zum Eigenschutz und aus Angst zuhause, auch weil die Kampfhandlungen in meinem Quartier besonders heftig waren. Schliesslich begab ich mich an die Universität, wo mir mein militärischer Vorgesetzter riet, mich nicht einzumischen. Er war auf der Seite des Aufstandes, glaubte aber schon nicht mehr an einen Sieg. Der Entscheid zu flüchten hatte aber im Wesentlichen mit meiner Freundin Erzsi/Elizabeth Kala zu tun (ich war frisch verliebt!), deren Bruder Sanyi Kala desertiert und untergetaucht war. Er hätte eine Verhaftung mit Sicherheit nicht überlebt. Bei der Flucht konnte ich mich als Organisator nützlich machen. Zu fünft fuhren wir mit einem Lieferwagen in Richtung österreichische Grenze. Die letzten zwanzig Kilometer mussten wir zu Fuss zurücklegen. An jenem 17. November 1956 war die Grenze zum Burgenland schon geschlossen, jedoch noch nicht mit Stacheldraht verbarrikadiert. In der Grenzstadt Neusiedl am See, wo wir in einer für Flüchtlinge vorbereiteten Turnhalle einquartiert wurden, erwiesen sich meine spärlichen Deutschkenntnisse für die Verständigung als hilfreich."

***Was geschah nach der Flucht?*⁵**

„Nach etwa einer Woche meldete sich dort eine Schweizer Delegation des Schweiz. Roten Kreuzes. Wir wurden befragt und man wollte wissen, ob wir in die Schweiz mitgehen wollten. Wir wollten! Dann ging alles schnell. Quasi ohne Formalitäten wurden wir in der Schweiz als Flüchtlinge anerkannt. Am 1. Dezember 1956 bezogen wir in der Kaserne Sitten im Wallis Quartier, wo ich den Zehnkämpfer René Zryd traf, der sich offiziell um die ungarischen Flüchtlinge kümmerte. Mein läuferisches Stehvermögen muss ihn beeindruckt haben, jedenfalls informierte er seine Leichtathletik-Kollegen in Bern. Bald erfolgte unser Umzug nach Bern und die Kontaktaufnahme mit dem TV Länggasse, wobei sich Lehrer Fritz Fankhauser federführend für uns einsetzte. Nebst den sportlichen Belangen – für mich als Leichtathlet und für Erzsi als Basketballerin (sie war vor der Flucht im ungarischen Nationalteam) standen die Türen offen – vermittelte er uns eine einfache Zweizimmerwohnung und mir eine Stelle bei Von Roll-Seilbahnen. Am 8. Januar 1957 heirateten wir. Dieser Ehe, die bis Ende der 70er-Jahre dauerte, entsprangen die beiden Kinder Andi und Susi. Meine Aktivzeit als Leichtathlet dauerte noch zwei Jahre. Einschränkender Faktor war die kontinuierliche Gewichtszunahme (die vorzügliche Küche von Erzsi zeigte sichtlich Wirkung), deshalb wechselte ich in den Betreuerstab beim TV Länggasse. Am Rande hatte ich auch mit dem jungen Edy Hubacher zu tun: Meines Erachtens ein potentieller Weltklasse-Zehnkämpfer, wäre da nicht der Stabhochsprung gewesen, für den er sich als ungeeignet erwies. Immerhin hat Hubacher auch ohne Zehnkampf eine sehr beachtliche Karriere gemacht, bis hin zum Olympiasieger.“ Quizfrage: in welcher Sportart?

Tischtennis in der Schweiz: dein Beitrag, deine Rolle...

Auf der Suche nach einem TT-Club stiess Pal bald nach der Ankunft in Bern auf Max Müller, der beim TTC Elite Bern spielte. „Nach ein paar Trainings liess ich mich lizenzieren und war dann schon bei meinem ersten Turnier (in Balsthal, anfangs März 1957) recht erfolgreich.“ Richtig los ging es, als Vater und Sohn Grimm aus Thun im Training aufkreuzten. Marcel Grimm, mit viel Talent gesegnet, stieg kompetenhaft auf. Schon 1959 gewannen Grimm/Pal zusammen den CH-Cup. Das war der Anfang eines eindrucklichen TT-Booms in Bern, der sowohl im Einzel- wie im Teamwettbewerb zu nationaler Dominanz der Berner in den 60er- und 70er-Jahren führte, wozu Laszlo Pal einen nicht unwe-

⁵ Anm. des Verfassers: In der Schweiz waren die Sympathieaktionen für die aufständischen Ungarn gewaltig. Ein freiheitsliebendes Volk, das sich dem kommunistischen Goliath heldenhaft entgegenstellte, berührte die Schweizer Volksseele zutiefst. Am 20. November fand eine landesweite Solidaritätsdemonstration statt. Mittags läuteten sämtliche Kirchenglocken, der Bundesrat unterbrach seine Sitzung und die Fahnen auf dem Bundeshaus wurden auf Halbmast gesetzt. Gleichzeitig entlud sich eine grosse Wut gegen die Sowjetunion bzw. gegen den Kommunismus insgesamt. Im Sport boykottierte die Schweiz die Olympischen Spiele von Melbourne, die am 22. November 1956 begannen. Man wollte verhindern, dass in „down under“ schweizerische und sowjetische AthletInnen aufeinandertreffen würden. Der Schweizerische Landesverband für Leibesübungen SLL (heute Swiss Olympic) empfahl im April 1957, einstweilen von bilateralen Sportkontakten mit Ostblockstaaten abzusehen, was u.a. zum Teilnahmeverzicht der Schweiz an der Eishockey-Weltmeisterschaft vom Frühjahr 1957 in Moskau führte.

sentlichen Beitrag leistete. Die besten Pferde im Stall waren für lange Zeit Marcel Grimm bei den Männern und Vreni Lehmann bei den Frauen.

Daneben wuchsen weitere Spitzenspieler heran, wie Markus Schmid, Anton und Walter Lehmann, Rolf Grädel, Paul König, Otto Midendorp, Martin Grimm bei den Männern. Wenige Jahre später stiess der hochtalentierteste Bernard Chatton dazu und etablierte sich sogleich. Bei den Frauen ergänzten Steffi Danioth, Fränzi Weibel und Irma Grimm das Team. „Ich war all diesen hoffnungsvollen Spielerinnen und Spielern offenbar ein zuverlässiger Betreuer und Trainer. Nicht ganz konventionell autoritär⁶, vielmehr als Sparringpartner, Berater, Coach, Begleiter an nationale und internationale Wettkämpfe sowie als Organisator von Trainingslagern, z.B. in Magglingen, aber auch im Ausland.“



Laszlo Pal mit Steffi Danioth, Vreni Lehmann und Fränzi Weibel



Coaching-Szene Pal /Lehmann: aus J+S-Leiterhandbuch Tischtennis von 1980



Ca 1963: Rolf Grädel, Laszlo Pal, Bela Simon, Anton und Walter Lehmann, Scherrer

Das führte mitunter zu tragfähigen Beziehungen mit gegenseitigem Vertrauen, die auch nach der sportlichen Karriere hielten.⁷ Sowohl Marcel Grimm wie Vreni Lehmann erwähnten gelegentlich, dass Pal wesentlich zu ihren Karrieren beigetragen habe. Vreni Lehmann befördert Pal rückwirkend sogar zum „Magier-Coach“. Die Berner Erfolge blieben auch bei nationalen Verbandsverantwortlichen nicht ohne Resonanz. „So coachte ich 1964 erstmals das Nationalteam mit den damaligen Koryphäen Mario Mariotti, Lajos Antal und Marcel Grimm, um fortan an Welt- und Europameisterschaften stets als Teamchef zu amten⁸. Pausieren musste ich nur gerade in Prag und Moskau, weil ich als Exil-Ungare kein Einreisevisum erhielt.“



Schweizer TT-Nationalkader Männer und Frauen, Saison 1972/73

⁶ „Ein ungarischer Vertrauensmann legte mir nahe, ich solle nicht wie ein osteuropäischer Feldweibel, sondern eher als Förderer auftreten, was meinem Naturell auch eher entsprach ...“

⁷ Siehe dazu das Zitat von Rolf Grädel zu Beginn des Artikels

⁸ Laszlo Pal amtete als Nationalcoach von 1964 bis 1971 und dann noch einmal zwischen 1973 und 1975.

Beruflicher und privater Werdegang

Ein Rückblick auf ein sportliches Leben ist nicht vollständig, wenn nicht auch über den beruflichen Werdegang und über das Privat- und Familienleben berichtet wird.

Kaum in der Schweiz, übernahm Pal in Bern eine Stelle bei Von Roll-Seilbahnen: eine Konfrontation mit technischen Herausforderungen. In guter Erinnerung blieb ihm die Weltausstellung von 1958 (Motto „Technik im Dienst des Menschen“) in der belgischen Hauptstadt Brüssel. Es folgte ein Engagement für die Firma Ing. Maurer AG, das ihn – zusammen mit Ehefrau und Kindern – zwei Jahre in den Irak, nach Bagdad führte. Dann wechselte er zum Pharma-Multi Roche, wo seine Odyssee und sein berufliches Nomadenleben ihren Fortgang nahmen. 1970/71 verbrachte er für Roche zwei Jahre in Japan. Dass er nebst der Arbeit am eigenen TT-Netzwerk feilte, ergab sich wie selbstverständlich, war er doch schon vorher als Schweizer TT-Coach an Weltmeisterschaften mit berühmten Repräsentanten der TT-Grossmacht Japan (Ogimura, Tanaka, Tamasu) in Kontakt gestanden. Ab 1975 war er während gut 20 Jahren nahezu ununterbrochen im Ausland tätig, und zwar für den Industrie-Konzern Holderbank (heute: LafargeHolcim).



Arbeitseinsatz im Irak für die Firma Ing. Maurer AG



Familie Pal im Irak



Laszlo Pal mit seinen drei erwachsenen Kindern

Vorher, nämlich 1974, war Pal Schweizer Bürger geworden, was seine Einsätze im Ausland administrativ bedeutend erleichterte. Last but not least verschaffte ihm die Einbürgerung wieder Zugang zur alten Heimat Ungarn und somit zu Verwandten und Freunden. Pal betonte, dass er in den Einsatzländern keine Sprachkurse absolviert hat. „Ich bin sprachlich eh nicht überaus begabt, und mit Englisch konnte ich mich jeweils durchschlagen.“ Mit Stolz erwähnte er, dass er seit jenen Jahren im Besitz von acht verschiedenen Führerausweisen sei. Insgesamt leistete er ab 1975 folgende Arbeitseinsätze: sechs Jahre in Saudiarabien, vier Jahre in Libyen, zwei weitere Jahre im Irak, ein Jahr in den Emiraten, ein Jahr in Zypern und, zu guter Letzt, acht Jahre in Ungarn.

Dass sich ein solches Nomadenleben auch auf das Privatleben auswirkt, liegt auf der Hand. Immerhin verbrachte er den letzten Abschnitt seines Arbeitslebens in Budapest zusammen mit seiner zweiten (ungarischen) Ehefrau Susy und dem gemeinsamen Sohn Kornel.

Ungarische Diaspora in der Schweiz – Integrationsprozess

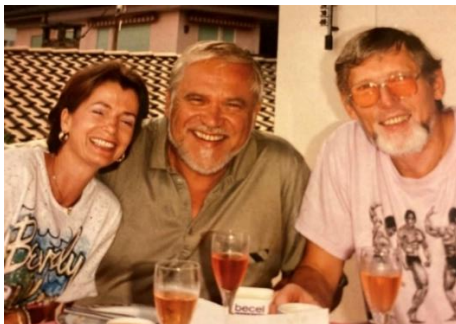
Nach der von den Sowjets niedergeschlagenen Revolte flüchteten 1956 ca. 200'000 Ungarn und Ungarinnen (Magyaren). 14'000 davon fanden in der Schweiz eine neue Heimat, wo sie mit viel Goodwill aufgenommen wurden, nicht zuletzt, weil sie sich dem kommunistischen Regime entgegengestellt hatten.

Von der Schweiz erhofften sich die Ungarn nebst Schutz eine Steigerung ihres Lebensstandards. Hiesige Verhältnisse beeindruckten die Emigranten: so etwa der herrschende Wohlstand, die direkte Demokratie, die Modernität der Städte, die öffentliche Sicherheit. Dass sich Wohlstand aber nicht automatisch beziehungsweise gratis einstellt, merkten viele ungarische Flüchtlinge schnell. Man musste sich energisch dafür einsetzen, z.B. mit Arbeitsaufwand und mit Kompetenz – was nicht allen gelang, weil sich vorher in Ungarn bei etlichen „ein kommunistisches Larifari eingeschlichen hatte“ (Zitat Pal). Das Ehepaar Pal gehörte zu denjenigen, die sich schnell integrieren konnten, vorweg wegen der Sportaffinität, der diesbezüglichen Kompetenz und dem Engagement der beiden. Das sportliche Netzwerk war ein starker Integrationsfaktor. Der Sport als Türöffner und Brückenbauer zwischen verschiedenen Lebensbereichen bewährte sich perfekt.

In der Diaspora bildeten die ungarischen Emigranten Vereine: politische, kulturelle und sportliche. Auch Laszlo Pal bewegte sich in diesen Netzwerken. Darüber hinaus entstand ein ungarisches Tischtennis-Netzwerk, in dem Pal eine zentrale Rolle spielte. Es zeichnete sich durch enge Verbindungen zu Ungarn aus, das zu jener Zeit eine TT-Grossmacht war. Jahrzehntlang dominierten ungarische Koryphäen wie Viktor Barna, Ferenc Sido, Eva Koczian, Agnes Simon, Zoltan Berczik, Istvan Jonyer, Gabor Gergely und Tibor Klampar die europäische, wenn nicht gar die Weltelite. Infolge dieser Dominanz genossen die tt-spielenden Ungarn in unserem Land fast automatisch einen Bonus, der sie zu TT-Experten stempelte. Die bekanntesten TT-Ungarn in der Schweiz waren Lajos Antal, später Laszlo Pal und schließlich das Ehepaar Laszlo und Theresia Földy. In ihrem Gefolge taten sich auch weniger bekannte Spieler und Trainer wie Csernay, Olaszy, Viragh, Németh, Kiraly, Horváth, Elekes, Javorka usw. hervor. Auch sie profitierten indirekt vom ungarischen TT-Bonus.

Ein Gradmesser der Integration ist unter anderem die Teilnahme am gesellschaftlichen und politischen Leben in der neuen Heimat. Laszlo Pal hat stets grosses Interesse an den in der Schweiz diskutierten innen- und aussenpolitischen Themen gezeigt. In der Regel stand er auf der Seite der bürgerlichen Mehrheit, sowohl bei Wahlen wie bei Abstimmungen. Angesichts seiner Geschichte – er war dem kommunistischen Ungarn entflohen und traf im („freien“) Westen auf ein Kaltkrieg-Klima – nicht ganz erstaunlich. Bei Diskussionen mit mir, seinem Tischtennis-Schüler, der linksradikale Standpunkte vertrat, kam es häufig zu Meinungsverschiedenheiten. Nichtsdestotrotz blieb unser gutes Verhältnis intakt. Die auf sportlichen Gemeinsamkeiten fussende, freundschaftliche Beziehung war stärker als die ideologischen Differenzen. Hin und wieder stellten wir uns augenzwinkernd die Frage, wer von uns beiden nun der bessere Schweizer war...

Ohne über Heimweh zu klagen, blieb Pal zeitlebens in beiden Kulturen und Sprachen verwurzelt. Die ungarische Herkunft widerspiegelte sich in der Pal'schen Familiengeschichte und seinem Freundeskreis deutlich. Wie bereits erwähnt, galt für ihn nach der CH-Einbürgerung von 1974 „freier Personenverkehr“ zwischen der Schweiz und Ungarn.



Die langjährige Freundschaft der beiden Laszlos (Pal und Földy) geht auf erste TT-Kontakte in Budapest zurück. Földy war damals einer der bekannten ungarischen TT-Cracks. Im Gegensatz zu Pal blieb Földy bis Mitte der 1960er Jahre in Ungarn. Nachdem er einige Zeit im Iran und Griechenland als Trainer tätig gewesen war, kam er 1969 in die Schweiz. Er und seine Frau Theresia setzten ihre TT-Karriere hier erfolgreich fort... und blieben über Jahrzehnte in Freundschaft mit Laszlo Pal und seiner Familie verbunden. Zusätzlich für stabile Beziehungen sorgten starke Ehefrauen, die miteinander befreundet waren sowie die eng miteinander in Kontakt stehenden Nachkommen der beiden Laszlos.

Aus der Ferne hat Pal die politische Entwicklung in seiner ersten Heimat Ungarn stets mit Interesse verfolgt, vom „Gulasch-Kommunismus“ bis hin zum Konkurs der osteuropäischen Version des Kommunismus von 1989. Später, d.h. in den letzten Jahren, sympathisierte Pal eher mit den erstarkten Nationalisten in Ungarn, die vom längst vergangenen Gross-Ungarn träumen. So befürwortete er die innenpolitische Entwicklung unter der autoritären Führung von Staatschef Orbán und seiner Fidesz-Partei. Es ist bekannt, dass der aufkommende Nationalismus in Ungarn, Polen und anderswo innerhalb der europäischen Staatengemeinschaft höchst umstritten ist und wahrscheinlich auch in der ungarischen Diaspora in der Schweiz für hitzige Debatten beziehungsweise heisse Köpfe sorgt.

Anekdotisches aus der Sicht des Berichtstatters

Laszlo Pal, der Frauenverstehrer

Dass Laszlo Pal ein Schürzenjäger war, will ich rückblickend nicht behaupten. Dass er aber vielen Frauen ziemlich gut gefiel, ist nicht nur mir aufgefallen. Seine Lockerheit gegenüber Frauen beeindruckte uns Youngsters, die wir gerade das andere Geschlecht zu entdecken begannen. Auf seinen Umgang mit der Weiblichkeit angesprochen, meinte er später lakonisch, diese würde eben seine Menschen- und Weltkenntnis schätzen. Er sei selber erstaunt, dass er das Etikett des Frauenschwarms umgehängt erhielt. In guter Erinnerung bleibt mir, wie er mich bei einem internationalen Jugendturnier mit einer deutschen Spielerin, die mir offensichtlich gefiel, „wie per Zufall“ in Kontakt brachte, was zu einer harmlosen Jugendliebe führte, die einige Zeit andauerte. Dito an den TT-WM 1965 in Ljubljana (ich war damals 19 Jahre alt), wo ich Bekanntschaft mit einer reizenden ungarischen Spielerin machte, die kein Wort Deutsch sprach; wir verstanden uns mit Lacis Unterstützung hervorragend.

Ungarische Kraftausdrücke

Magyaren, insbesondere Männer, wenn sie sich unbeobachtet wähnen, fluchen häufig wie die Rohrspatzen. Dafür steht ein grosses umgangssprachliches Vokabular an Kraftausdrücken zur Verfügung: Aus heutiger Sicht eine frauenfeindliche Orgie von Fluch- und Schimpfwörtern, die ähnlich wie englische „4-letter-words“ sich ordinär-machohaft der Fäkalsprache bedienen oder tabuisierte Sexualpraktiken verballhornen. Besonders im TT-Training wurden vermeidbare Fehler (unforced errors) fluchenderweise kommentiert. Derart häufig, dass wir Jugendlichen uns von dieser schwierigen Sprache im Wesentlichen nur das Fluchen aneigneten. Auf mehrmaliges Drängen hin wurden uns schliesslich Übersetzungen nachgeliefert, die auf kein Blatt Papier gehören. Als ich 1968, während meines Englandsaufenthalts, in einem Londoner Topclub als TT-Sparringpartner aufgenommen wurde und dort auch die englische Coach-Ausbildung absolvierte, wurde ich einmal von einem Mitspieler diskret zur Seite genommen. Seine Frage, ob ich Ungare sei, erstaunte mich nur für einen kurzen Moment. Nämlich bis er auf eine ältere Spielerin ungarischer Herkunft wies, die sich ob meiner anzüglichen Sprache schockiert gezeigt hatte.

Ungarische Pünktlichkeit

Als kaufmännischer Lehrling fuhr ich per Velo täglich zweimal zum Arbeitsort, was gut und gerne eine Stunde Fahrzeit bedeutete. Mein für damalige Verhältnisse relativ sportfreundlicher Lehrmeister erlaubte mir, den Arbeitsplatz eine halbe Stunde früher zu verlassen, wenn ein wichtiges TT-Spiel anstand. Laszlo Pal anerkennend bot sich, mich abzuholen, zwecks Zeitgewinn und um nicht zu viel Kraft auf dem Fahrrad zu verpuffen. Er kreuzte zwar zuverlässig auf, war zeitlich jedoch meist knapp oder gar mit Verspätung zur Stelle.



Manchester 1997: sitzend Laszlo Pal, Agnes Simon, Karoly Javor; stehend Werner Schnyder, Istvan Joyner

„Ja, das war damals eine Schwäche von mir, die schweizerische Pünktlichkeit nicht einzuhalten“, meinte Pal im Interview. Dummerweise fiel meinem Lehrmeister auf, dass ich öfters längere Zeit auf meinen Trainer wartete. Lehrmeisters Fazit: Ich durfte in der Folge den Arbeitsplatz erst verlassen, wenn Laszlo eingetroffen war, was dazu führte, dass meine geschenkte halbe Stunde öfters dahinschmolz – ungarische Pünktlichkeit sei Dank!

Was bleibt, wenn Laci fehlt?

In den letzten Jahren mussten wir uns von zahlreichen Mitgliedern der Altinternationalen-Vereinigung namens Swaythling-Club verabschieden: von Vera Bazzi, Laszlo Földy, Claude Duvernay, Christiane André, Mario Mariotti, Bernard Chatton, Marie-Jeanne Urchetti, Werner & Yvonne Schnyder und nun also auch von Laszlo Pal.

Wer einen guten Draht zu den genannten Verstorbenen hatte, wird mir zustimmen, dass alle in ihrer Art irgendwie einzigartig waren. Wir erinnern uns nicht bloss an sportliche Karrieren sondern auch an bestimmte Charakterköpfe, an wertvolle Begegnungen, an gemeinsame Erlebnisse. Interessant, dass wir jemanden sozusagen automatisch mit einem ganz besonderen (pingpong-spezifischen) Merkmal in Verbindung bringen, das wir in unserem visuellen Gedächtnis gespeichert haben: eine auffällige Geste, ein seltenes Bewegungsmuster, ein taktischer Spielzug, eine grandiose Aufholjagd, ein verschenkter Sieg, etc. Beispielsweise Mario Mariottis coole Art, seinen unkonventionellen Forehand-Smash einzusetzen, der in kein TT-Lehrbuch passen wollte. Oder Bernard Chattons polysportive Begabung. Mit seinem Gold-Händchen ausgerüstet, setzte er sich auch im fortgeschrittenen Alter gegen Jahrzehnte jüngere Gegner mit Leichtigkeit durch.

Schliesslich gehören auch Laszlo Pals träge Coaching-Interventionen in die Kategorie der prägenden Besonderheiten. Sich zurückerinnernd, geraten einige Spielerinnen und Spieler noch heute ins Schwärmen, „für mich war er ein Magier“, andere berichteten von Angstzuständen, weil sie auf der Gegenseite standen, also zusätzlich gegen Pal anzukämpfen hatten. Einmal, so wird gemunkelt, hätte Pal wegen zu offensivem Coaching sogar ROT gesehen.

„Bewegung ist Leben“, dozierte Pal anlässlich unserer letzten Begegnung bei ihm zuhause, als ich ihn auf seine reduzierte Lebensqualität in Bezug auf Mobilität und Autonomie ansprach. Die erstaunliche Antwort eines Menschen, der sich lebenslang gerne sportlich bewegt hatte, lautete etwa so: Bewegung sei eben nicht nur physisch zu verstehen. Er halte sich geistig fit, indem er weiterhin das Tagesgeschehen verfolge, viel lese und sich zeitgeschichtliche Sendungen anschauete. Sein soziales Leben bestand darin, sich auf Besuche zu freuen und viel Zeit am Telefon mit Freund:innen sowie alten Bekannten zu verbringen. Wichtig auch die Auseinandersetzung mit seinem Dasein, das durch altersbedingte Einschränkungen geprägt war. Er sei froh, dass er Hilfe und Pflege dankbar annehmen könne, auch wenn er im gewöhnlichen Alltag dies nur teilweise zum Ausdruck bringe, so Pal selbstkritisch.

Das aufschlussreiche Gespräch mit Laszlo machte einmal mehr eines deutlich: Pal verfügte über ein phänomenales Gedächtnis. Er war ein wandelndes Lexikon – und zwar nicht nur in Bezug auf die Sportberichterstattung –, ein Lexikon, das nun leider nicht mehr konsultiert werden kann. Als wir uns anschickten, Elemente unserer gemeinsamen Vergangenheit nochmals Revue passieren zu lassen, wurde klar, dass Laszlo Pal öfters Einzelheiten meiner eigenen TT-Geschichte präziser gespeichert hatte als ich...

Darauf mussten, ja wollten wir noch einmal anstossen.
Ein Gläschen Rotwein durfte nicht fehlen, als wir beide, „Laci-Baci“ und sein „Würzeli“, uns noch einmal nostalgierend zu-
prosteten.



So long Laci

Bonus Track



Stehend: Laszlo Pal, Laszlo Földy, Karl Odermann (Fussball); sitzend: Vreni
Lehmann, Edy Hubacher (Leichtathletik), Theresia Földy, Marcel Grimm